

Mo(o)nsun

Zwischen Intimität und Apokalypse

von Arslougho



Arslougho, "Mo(o)nsun", Digitale Komposition, 4961 × 3508 Pixel, CMYK-Farbraum, 300 DPI.

Arslougho's "Mo(o)nsun" konfrontiert uns mit einem Wahrnehmungsparadox: die monumentale Kraft eines Monsuns, eingefangen durch den intimen Rahmen eines Küchenfensters. Diese bewusste Spannung zwischen dem Kosmischen und dem Häuslichen durchzieht das gesamte Werk wie ein roter – oder vielmehr orangefarbener – Faden.

Die Auflösung der Himmelskörper

Der Titel selbst setzt das Programm: Die typografische Verschmelzung von “Moon” und “Sun” zu “Mo(o)nsun” findet ihr visuelles Pendant in der chromatischen Auflösung beider Himmelskörper. Weder Mond noch Sonne erscheinen als distinkte Form; stattdessen verschmelzen sie zu einem leuchtenden Kontinuum, das den gesamten Bildraum durchdringt. Diese Auflösung der astronomischen Ordnung zugunsten meteorologischer Totalität verweist auf einen fundamentalen Wandel: Unsere Welt wird nicht mehr durch die verlässlichen Zyklen von Tag und Nacht strukturiert, sondern durch die unberechenbaren Kräfte des Klimawandels.

Das Fenster als Filter

Die weißen vertikalen Störungen – Regentropfen auf dem Küchenfenster – fungieren als doppelter Marker: Sie verorten den Betrachter im geschützten Innenraum, während sie gleichzeitig die Grenze zwischen Innen und Außen durchlässig machen. Diese Tropfen sind keine romantischen Zeichen der Natur, sondern digitale Glitches, die das Naturspektakel in ein Datenphänomen verwandeln. Die Vertikalität der Tropfenspuren evoziert zugleich fallenden Regen und abstürzende Datenströme – eine Ambivalenz, die für Arslan's Werk charakteristisch ist.

Chromatische Katastrophe

Die Farbpalette – ein kontinuierliches Spektrum von Orange bis Ocker – erzeugt eine beunruhigende Wärme. Dies ist kein romantischer Sonnenuntergang, sondern eine fieberhafte Vision, in der die Atmosphäre selbst zu brennen scheint. Die CMYK-Farbtrennung, die in den technischen Spezifikationen angedeutet wird, wird zur Metapher für die Zerlegung natürlicher Phänomene in ihre technischen Komponenten. Natur erscheint als Druckerzeugnis, als reproduzierbare Katastrophe.

Die Horizontlinie als letzter Ruhepol

Am unteren Bildrand taucht eine Landschaft auf – Stromleitungen durchqueren den Horizont wie Skelettüberreste einer technischen Zivilisation. Diese minimale Erdung des ansonsten grenzenlosen Farbereignisses fungiert als letzter Orientierungspunkt in einer

Welt, in der elementare Unterscheidungen – Tag/Nacht, Regen/Sonne, Himmel/Erde – kollabieren.

Fazit: Die domestizierte Apokalypse

“Mo(o)nsun” erreicht eine verstörende Synthese: Die Apokalypse, durch ein Küchenfenster betrachtet, wird zum Alltagsphänomen. Arslohgo inszeniert nicht das spektakuläre Ende, sondern dessen schleichende Normalisierung. Die Regentropfen auf dem Fenster werden zu Pixeln einer neuen Realität, in der die Grenze zwischen Naturkatastrophe und Bildschirmoberfläche verschwimmt.

Das Werk operiert genau an der Schnittstelle unserer gegenwärtigen Krise: Wir beobachten die Klimakatastrophe durch die Filter unserer Bildschirme, aus der vermeintlichen Sicherheit unserer Innenräume, während draußen die Kategorien verschwimmen und die Welt in ein orangefarbenes Kontinuum versinkt. Hier bietet Kunst keinen Trost, sondern dient als unbehagliche Erinnerung daran, dass selbst das Küchenfenster keine wirkliche Grenze mehr darstellt.

Medium: Digitale Komposition